

Vernissage 09.09.2012, 18.00 Uhr

Modehaus Specht
Steinweg 12, 59821 Arnsberg

Salon Juchmann

10. – 19.09.2012

Gabriel Braun
Alice Escher
Francisca Gomez

Jonas Hofrichter
Johanna Jaeger
Diana Sirianni

www.salon-juchmann.de

Wie ich versuchte, mein Wissen von der dritten Dimension zu teilen, und mit welchem Erfolg.

Die Erfahrung einer Reise in die Welt der Dreidimensionalität ist nicht kommunizierbar in *Flatland*, das ausschließlich zwei Dimensionen kennt. In *Flatland* sind die Frauen Linien, die Männer Dreiecke, Mehrecke oder Kreise, die sich gegenseitig unabhängig von ihrer Form als gerade Linien sehen. Nur über ihren Hör- und Tastsinn können sich die Einwohner als Individuen erkennen.

Das Quadrat, Bürger von *Flatland* und Erzähler des 1884 veröffentlichten Sci-Fi Romans von Edwin A. Abbott, ist ein zufälliger Entdecker der dritten Dimension. Begeistert von den Möglichkeiten erweiterter Dimensionalität ergeht es ihm, wie dem Rückkehrer in Platons Höhle: Man glaubt ihm nicht. Alle Versuche, von den Erlebnissen in *Spaceland* zu berichten, scheitern. Schließlich endet der Erzähler im Gefängnis. Sein Wissen um die dritte Dimension löst das Quadrat aus seiner Gemeinschaft heraus, die Unvermittelbarkeit seiner Erfahrung führt zu Fremdheit und Einsamkeit. Der Erzähler hätte vielleicht zeigen sollen, was er meint: Angenommen, er hätte mehrere Linien und Dreiecke, Mehrecke oder Kreise genommen und übereinandergestapelt, wäre



Gabriel Braun
»Stein«
MDF, Lack, 31 × 33,2 × 12,2 cm, 2012

www.gabrielbraun.de

den Bewohnern *Flatlands* nicht aufgegangen, wovon das Quadrat spricht?

Gabriel Brauns Arbeiten sind solche Stapelungen zweidimensionaler geometrischer Formen. Einzelne Platten werden übereinandergelegt und verleimt, so dass ein massiver Körper entsteht. Dabei wird die Form von Platte zu Platte kopiert, und Schicht für Schicht wird aus der geometrischen Figur ein Körper. Beinahe so, als würde beispielsweise ein Dreieck in die Tiefe wachsen. Die Form tritt uns als Objekt entgegen und es liegt an uns, den Betrachtern, seine Dimensionalität in der Bewegung offen zu halten. Wir gehen um die Arbeiten herum und sehen je nach Standpunkt des Betrachtens Dreiecke oder Pyramiden, Kreise oder Zylinder, Vierecke oder Quader. Sie erinnern uns aber auch vage an bekannte Dinge, an eine Uhr, ein Dach, eine Treppe oder einen Pool.

Wir sind den Bewohnern *Flatlands* mehr als eine Dimension voraus. Kämen wir nun als Fremde in das Land der Zweidimensionalität, ließe sich eine gemeinsame Sprache mit seinen Bewohnern finden? Sicherlich würden wir wie das Quadrat vor der Unmöglichkeit einer sprachlichen Vermittlung der Differenz im Erleben kapitulieren – die beiden Welten sind nicht teilbar. Dennoch könnte es eine Gemeinsamkeit geben: Sie läge im Erkennen und Erinnern der Form. Die einfachen geometrischen Figuren greifen zurück auf eine Formsprache, die allgemein ist. Sie bilden die Grundbausteine für die Vielfalt der uns umgebenden Objekte, sie sind uns als solche bekannt und vertraut.

Gabriel Brauns Skulpturen sind nur beschreibbar in ihrer Bezugnahme auf die uns gängigen Formen, die sie aufgreifen, und die uns in den Arbeiten neu entgegentreten. Als Dinge unserer Umwelt sind sie bekannt und doch nicht eindeutig zu benennen, je nach Perspektive des Betrachtens sind sie immer wieder neu zu beschreiben. Die Objekte stellen ein Problem sprachlicher Vermittlung dar. Sie sind in ihrer Abbildhaftigkeit reduziert, abstrakt, und gleichzeitig rufen sie vage Erinnerungen auf. Indem die Arbeiten sich gegenüber einer sprachlichen Vermittlung sperrig zeigen, halten sie den Raum des Deutens und Erinnerns offen. Dieses Erinnern ist ein Individuelles und ein Kollektives – seine Sprache ist die der Form. Die Skulpturen schaffen eine stille Gemeinsamkeit, die sich als Vertrautes auch in der Fremde finden ließe.

Rebecca Hoffmann